

Dieser Beitrag ist erschienen in

Werte, Wissenschaft und Bildung unter dem Aspekt von  
Globalisierung und Nachhaltigkeit.  
Rohrbacher Manuskripte, Heft 11, Herausgegeben von Rudolf Rochhausen.  
Rohrbacher Kreis, Rosa-Luxemburg-Stiftung Leipzig 2005.  
ISBN 3-9809165-8-8

Alle Rechte des Beitrags liegen beim Autor.

Der Beitrag kann unter den Konditionen der Creative Commons Lizenz BY-ND  
(Namensnennung-Keine Bearbeitung 3.0) frei verbreitet werden.

<http://creativecommons.org/licenses/by-nd/3.0/de>

Vertrieb des ganzen Hefts durch Osiris-Druck Leipzig,

<http://www.osiris-onlineshop.de>

## INHALT DES HEFTS

|                                                                                                                                                                    |           |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------|
| Kurt Reiprich: Vorwort. ....                                                                                                                                       | 5 - 6     |
| Rudolf Rochhausen: Werte im wissenschaftlichen Erkenntnisprozess und im<br>praktischen Lebensvollzug unter dem Gesichtspunkt der nachhaltigen<br>Entwicklung. .... | 7 - 25    |
| Gerhard Poppei: Quo vadis Globalisierung? .....                                                                                                                    | 26 - 33   |
| Wolfgang Methling: Bildung für Nachhaltigkeit in Mecklenburg-Vorpommern. ..                                                                                        | 34 - 41   |
| Roland Opitz: Was tun? Eine russische Frage. ....                                                                                                                  | 42 - 57   |
| Hans-Gert Gräbe: Die Macht des Wissens in der (post)modernen Gesellschaft. ..                                                                                      | 58 - 72   |
| Klaus Fuchs-Kittowski: Umweltinformatik und Nachhaltigkeit. ....                                                                                                   | 73 - 83   |
| Volker Caysa: Wie konservativ muss die Bildung des flexiblen Menschen sein? ..                                                                                     | 84 - 96   |
| Stefan Küpper: Die Verantwortung des Unternehmers für die berufliche Bildung.                                                                                      | 97 - 109  |
| Hubert Laitko: Bildung und Globalisierung. Kleine Annäherung an ein<br>großes Thema. ....                                                                          | 110 - 139 |
| Sabine Gerold: Soziale Gerechtigkeit als Grundwert für die schulische Bildung. ..                                                                                  | 140 - 150 |

## **STEFAN KÜPPER**

### **Die Verantwortung des Unternehmers für die berufliche Bildung**

Der direkte Übergang von der Schule ins Berufsleben gehört zu den großen Aktivposten des deutschen Bildungssystems. Er ist vor allem auf den Erfolg des dualen Systems der beruflichen Bildung zurückzuführen - dieses positive Zeugnis hat die OECD vor kurzem Deutschland und damit auch der deutschen Wirtschaft ausgestellt. Die deutschen Unternehmen investieren schon heute pro Jahr 28 Mrd. Euro in ihre rund 1,6 Mio. Auszubildenden. Sie haben in den letzten 10 Jahren rund 6 Mio. Ausbildungsverträge abgeschlossen. Dazu kommen die Belastungen aus dem Ausbildungspakt, in dem sich die Wirtschaft in diesem Jahr verpflichtet, 30.000 neue Lehrstellen und 25.000 Praktika zur Einstiegsqualifizierung bereitzustellen. Rund 100 Mio. Euro jährlich geben allein die deutschen Arbeitgeberverbände für die Schaffung zusätzlicher Ausbildungsplätze aus. Die aktuellen Zahlen zum Ausbildungsmarkt zeigen, dass wir auf gutem Wege sind, unser gemeinsames Ziel zu erreichen: Jedem ausbildungswilligen und ausbildungsfähigen Jugendlichen bis zum Jahresende ein Angebot zu unterbreiten. Allerdings werden von den Jugendlichen längst nicht alle Angebote angenommen. So bleiben in Berufen wie beispielsweise Bäcker, Fleischer, Landwirt, Beton- und Stahlbetonbauer, Versicherungskaufmann, Drucker oder Fachkraft für Brief und Frachtverkehr viele Lehrstellen unbesetzt.

Die Unternehmen übernehmen in der Berufsausbildung eine hohe Verantwortung für die Zukunft junger Menschen. Allerdings sind sie auf die Vorarbeit der Schule angewiesen, die den Schülern das nötige Rüstzeug für ihren Weg in die Berufsausbildung oder das Studium mitgeben soll. Der Bildungsauftrag der Schule besteht in der Vermittlung von Wissen, Allgemeinbildung und Kompetenzen. Am Ende der Schulzeit sollen selbstständig denkende und verantwortlich handelnde junge Menschen stehen. Dazu gehört die Hinführung zur Arbeitswelt - nicht als vorweggenommene Ausbildung, aber als allgemeine Orientierung über das Wirtschafts- und Arbeitsleben. Dies bezieht auch persönliche Erfahrungen in der Wirtschaft ein, die während der Schulzeit gemacht werden.

Auf diese Vorarbeit können sich die Unternehmen aber immer weniger verlassen: Anspruch und Wirklichkeit klaffen an vielen Stellen weit auseinander. Auf den ersten

Kontakt mit der Arbeitswelt sind viele Schüler und Studierende schlecht vorbereitet. Rund ein Viertel der Jugendlichen gilt als »„Risikogruppe«, die ihre Ausbildung entweder nicht antritt oder zu keinem erfolgreichen Abschluss bringt. Sie stehen damit vor einer äußerst unsicheren beruflichen Zukunft. Zurückzuführen ist diese traurige Bilanz vor allem auf die Wirklichkeits- und Berufsferne unseres Schulsystems. PISA hat uns sehr deutlich gezeigt, dass es den Schülern erstens an Basiskompetenzen, zweites an Schlüsselqualifikationen und drittens an Berufsorientierung fehlt. So beherrschen viele Schulabgänger die deutsche Sprache nur unzureichend, es mangelt ihnen an mathematisch-naturwissenschaftlich-technischen Fähigkeiten, IT-Qualifikationen und Fremdsprachenkenntnissen.

Im Bereich der Schlüsselqualifikationen können die einfachsten Regeln des Zusammenlebens und Zusammenarbeitens nicht angewandt werden. Viele Jugendliche sind nicht in der Lage, Konflikte zu lösen. Selbstständigkeit und Verantwortungsbewusstsein lassen zu wünschen übrig. Nicht wenige Betriebe haben sogar den Eindruck, dass Jugendliche bei ihnen überhaupt zum ersten Mal so etwas wie Regeln kennen lernen und erst im Unternehmen sozial integriert werden. Und bei der Berufsorientierung wissen nach Beendigung der Schule viele Schulabgänger nicht, welche Möglichkeiten und Optionen es für sie gibt, was in der Arbeitswelt von ihnen erwartet wird und wie sie sich im Betrieb verhalten müssen. Die Zahl der Ausbildungsbrüche nimmt seit Jahren zu. Fast jeder vierte neu abgeschlossene Vertrag wird wieder gelöst, davon die Hälfte im ersten Ausbildungsjahr. Für knapp die Hälfte der Ausbildungsbrecher war der gewählte Beruf nicht ihr Wunschberuf, in Befragungen geben sie an, dass sie sich den gewählten Beruf anders vorgestellt haben. Dieser Mangel an Berufsorientierung gilt aber auch in besonderer Weise für Abiturienten, deren Orientierungslosigkeit sich nicht zuletzt in hohen Studienabbrecherquoten widerspiegelt.

Die Konsequenz: Der hohen Arbeitslosigkeit steht in vielen Bereichen ein immer größer werdender Mangel an qualifiziertem Nachwuchs gegenüber. Ohne qualifizierte Mitarbeiter können wirtschaftliche Chancen nicht ergriffen werden. Die Innovationsfähigkeit der Wirtschaft leidet. Weil das so ist, hat sich die deutsche Wirtschaft schon längst aufgemacht, um aktive Unterstützung zur Behebung der Misere zu leisten. Denn die Defizite sind lange bekannt und Jammern allein hilft nicht. Der Veranstalter hat mir in diesem Zusammenhang drei Leitfragen mit auf den Weg gegeben, auf die ich auch gerne eine Antwort geben werde:

1. Wie wirkt die Wirtschaft mit der Schule zusammen, damit die Schüler mit anwendungsfähigem Wissen in Lehre und Beruf gehen?

2. Wie können Unternehmen Ganztagschulen dabei unterstützen, den Schülern in außerunterrichtlichen Programmen Technik- und Wirtschaftswissen zu vermitteln?
  3. Welchen Beitrag können Unternehmen leisten, damit Leistungswille und berufliche Flexibilität zu den Grundwerten der Schüler gehören?
1. WIE WIRKT DIE WIRTSCHAFT MIT DER SCHULE ZUSAMMEN, DAMIT DIE SCHÜLER MIT ANWENDUNGSFÄHIGEM WISSEN IN LEHRE UND BERUF GEHEN?

Seit mehr als 50 Jahren engagiert sich das von den Arbeitgeberverbänden getragene *SCHULEWIRTSCHAFT*-Netzwerk erfolgreich, um Jugendlichen den Übergang von der Schule in die Berufs- und Arbeitswelt zu erleichtern. Die Arbeit von *SCHULEWIRTSCHAFT* in 450 regionalen Arbeitskreisen konzentriert sich darauf, die Chancen junger Leute zu verbessern und engagierten, qualifizierten Nachwuchs zu fördern. Dazu gehört, Berufsorientierungskonzepte zur frühzeitigen, systematischen und praxisnahen Berufsorientierung in den Schulen zu entwickeln und umzusetzen. Das Netzwerk hat inzwischen viele Innovationen angestoßen, die in der deutschen Schullandschaft zu einer tragenden Säule geworden sind, wie z.B. Betriebspraktika und Betriebserkundungen für Schüler und Lehrer, Wirtschaftsplanspiele oder Konzepte zur Vorbereitung der Berufswahl. Nach einer Ifo-Umfrage unterstützen bereits 29 Prozent der Unternehmen Schulen und Hochschulen. Weitere 32 Prozent wollen sich künftig vor allem personell, aber auch mit Sachleistungen und Geld engagieren. Rund 70 Prozent der rund 650.000 Ausbildungsbetriebe bieten nach einer DIHK - Umfrage Schülern Praktika an, viele unterstützen Projektstage in den Schulen, stellen ihren Betrieb als Lernort zur Verfügung oder entsenden Mitarbeiter in die Schulen für praxisnahen Unterricht.

Ein weiterer Meilenstein von *SCHULEWIRTSCHAFT* - die Idee der Partnerschaft zwischen Schulen und Unternehmen - wurde inzwischen im Rahmen des Projektes TRANS-JOB der Stiftung der Deutschen Wirtschaft auf die gesamte Bundesrepublik übertragen. In dem bundesweiten Projekt »JUNIOR« sammeln Schüler in selbst gegründeten Mini-Unternehmen Erfahrungen für den Start ins Berufsleben. JUNIOR bietet den Schülern die Möglichkeit, praxisnah moderne Erwerbstätigkeit, wirtschaftliche Zusammenhänge und unternehmerisches Denken und Handeln zu erfahren. Mehr noch: sie erfahren, dass Zuverlässigkeit, Verantwortungsbewusstsein und Entscheidungsfähigkeit wichtige Eigenschaften im wirtschaftlichen wie auch im privaten Leben sind.

Der Kontakt von Schule und Wirtschaft ist aus zwei Gründen wichtig. Erstens hilft er, Lernziele zu definieren und die für das spätere Berufsleben notwendigen Qualifikationen zu benennen. Und zweitens eröffnet die Praxiseinbindung den Schülern eine völlig neue Lernwelt, in der sie in einem Maße Erfahrungen sammeln und Schlüsselqualifikationen trainieren können, wie es bei einer reinen Theorieorientierung niemals möglich wäre.

Seit drei Jahren beschäftigen sich unter der Federführung der BDA die Akteure im *SCHULEWIRTSCHAFT* - Netzwerk zudem schwerpunktmäßig mit der Frage der Qualitätssicherung in Schulen. Das hat zwei Komponenten: Zum einen haben die Arbeitgeberverbände die Entwicklung bundesweiter Bildungsstandards um die Sichtweise der Abnehmerseite erweitert und dadurch auch befruchtet. Zum anderen haben wir eigene Instrumente für das Qualitätsmanagement in Schulen entwickelt, um die wichtige externe Evaluation um die genauso notwendige interne Evaluation und Gestaltung systematischer Qualitätsverbesserungsprozesse in den Schulen zu ergänzen.

Bei der Frage der Bildungsstandards ging es uns dezidiert darum, Schülern und Lehrkräften eine klare Orientierung zu geben, welches Wissen und welche Kompetenzen die Unternehmen zum Abschluss der Sekundarstufe I in den Fächern Deutsch, Mathematik und Englisch erwarten. Im Sinne von Mindeststandards haben die Arbeitgeberverbände zusammen mit dem Institut der Deutschen Wirtschaft Köln eine Art Kern-Curriculum für diese Fächer entwickelt.

Wie das beispielhaft aussieht – und weil der Zugang zur Sprache die zentrale Kompetenz überhaupt darstellt – seien hier die Anforderungen der Unternehmen an das Fach Deutsch dargestellt: Die Betriebe erwarten von den Bewerbern, dass sie über grundlegende Lesefertigkeiten verfügen, also sinnbezogen, kursorisch und selektiv lesen können. Dazu gehört die Fähigkeit, Informationen zielgerichtet zu entnehmen, zu ordnen, zu prüfen und zu ergänzen. Literarische Texte sollen genauso wie Fach- und Gebrauchstexte verstanden und genutzt werden können. Hinsichtlich des Schreibens wird vorausgesetzt, dass Schulabgänger die Grundregeln der Rechtschreibung und der Grammatik sicher beherrschen. Sie müssen in der Lage sein, ein persönliches Schreiben verständlich sowie sprachlich und stilistisch angemessen zu verfassen. Unerlässlich ist der selbstverständliche Umgang mit dem Computer als Schreibmittel. Nicht zu vergessen sind die Kompetenzen im Bereich des Sprechens. So wird erwartet, dass sich die Jugendlichen artikuliert, verständlich, sach- und situationsbezogen äußern können. Sie sollen grundlegende Gesprächsregeln und Diskussionstechniken beherrschen und in der Lage sein, verstehend zu hören. Außerdem wird vorausgesetzt, dass sie wesentliche

Aussagen aus gesprochenen Texten verstehen, die Informationen sichern und wiedergeben können. Schließlich sollen die Ausbildungsplatzbewerber unterschiedliche Sprechsituationen gestalten können. Es sollte nicht zu viel verlangt sein, dass am Ende der Pflichtschulzeit von immerhin 9-10 Jahren bei jedem jungen Menschen diese Kompetenzen vorausgesetzt werden können.

## 2. WIE KÖNNEN UNTERNEHMEN GANZTAGSSCHULEN DABEI UNTERSTÜTZEN, DEN SCHÜLERN IN AUßERUNTERRICHTLICHEN PROGRAMMEN TECHNIK- UND WIRTSCHAFTSWISSEN ZU VERMITTELN?

Auch für die Arbeitgeber steht fest: Ganztagschulen dürfen nicht einfach die Verlängerung der Halbtagschule in den Nachmittag sein. Es darf nicht nur um Betreuung, es muss um Bildung und Erziehung gehen. Deshalb muss die Ganztagschule mit neuen Formen des fachübergreifenden, des Projektunterrichts und des integrierten Unterrichts einhergehen. Für die Schüler müssen Gestaltungsfreiräume zur Entwicklung ihrer Persönlichkeit geöffnet werden. Ein wesentliches Qualitätskriterium für den Ausbau von Ganztagschulen besteht darin, dass außerschulische Kooperationspartner – z.B. Träger der Jugendhilfe, Jugendverbände, Sportvereine, kulturelle Einrichtungen und natürlich Betriebe – in die Ganztagsplanung einbezogen werden. Schule und Kooperationspartner verständigen sich auf gemeinsame Zielsetzungen und Verbindlichkeiten. Durch die Kooperation mit Betrieben eröffnen Ganztagschulen vor allem auch Raum zur individuellen Förderung der Schüler im Bereich Naturwissenschaften und Technik sowie Wirtschaft.

Die stärkere Verankerung der wirtschaftlichen Bildung an allen Schulformen ist ein integraler Bestandteil der Arbeit der Bundesarbeitsgemeinschaft SCHULEWIRTSCHAFT und ihres Netzwerkes. SCHULEWIRTSCHAFT setzt sich für die schulische Vermittlung von Grundlagenwissen über die Lebensbereiche Arbeit, Wirtschaft und Technik als unverzichtbarem Bestandteil der Allgemeinbildung ein. Betriebspraktika, Betriebserkundungen, Planspiele und Kooperationen ermöglichen jungen Menschen eine aktive Auseinandersetzung mit Fragen der Wirtschaft und des Arbeitsmarktes. Sie werden in die Lage versetzt, eigenverantwortlich Entscheidungen für ihre Berufsausbildung und ihre weitere Lebensplanung zu treffen.

Politisch unterstützt die BDA – gemeinsam mit dem DGB – ausdrücklich, in allen Schulformen ab Klasse 5 ein eigenes Fach Wirtschaft einzurichten. Ein Fach Wirtschaft, das theoretisch wie praktisch auf die Arbeitswelt vorbereitet und eine ökonomi-

sche Allgemeinbildung vermittelt. Im letzten Jahr haben sich KMK, WMK, Spitzenverbände der Wirtschaft und der DGB auf ein Kern-Curriculum für den Ökonomie-Unterricht und auf ein Mindestmaß von 200 Stunden in der Sekundarstufe I verständigt. Es ist jetzt an den Ländern, dies umzusetzen. Wir werden als BDA auf jeden Fall regelmäßig daran erinnern, diese Vorgabe in der Realität umzusetzen.

Mathematiker, Ingenieure, Naturwissenschaftler und Techniker spielen für die Innovationsfähigkeit unseres Landes eine wichtige Rolle. Sie entwickeln neue Werkstoffe und Verfahren und sorgen dafür, dass deutsche Unternehmen im internationalen Wettbewerb mithalten können. Für die zunehmend forschungs- und wissenschaftsgestützte deutsche Wirtschaft ist ein mathematisch-naturwissenschaftlich-technisches Interesse der Schüler von enormer Bedeutung. Was aber wird von Seiten der Wirtschaft getan, damit Schüler Naturwissenschaften spannend finden? Seit vielen Jahren kooperieren die Arbeitgeber eng mit den Schulen, um die Schüler für die mathematisch-naturwissenschaftlich-technischen Fächer zu begeistern und ihnen die verschiedenen Berufsmöglichkeiten nahe zu bringen. Mit einer Fülle von Initiativen vermitteln Unternehmen und Verbände den Schülern Praxisbezug, Informationen und Erfahrungen in den MINT - Berufen.

Um nur ein Beispiel herauszugreifen: Der Verein mathematisch-naturwissenschaftlicher Excellence - Center an Schulen e.V. fördert Schulen, die sich weit über das Pflichtpensum hinaus in der mathematisch-naturwissenschaftlichen Bildung engagieren. In den vier Jahren seines Bestehens wurde bereits beachtliches geleistet: Inzwischen gibt es 80 »MINT - Schulen« in 14 Bundesländern - dazu gehören auch drei sächsische Schulen – eine davon ist das Wilhelm-Ostwald-Gymnasium hier in Leipzig. Im Vordergrund des Projektes steht die Verbesserung des mathematisch-naturwissenschaftlich-technischen Unterrichts. Er soll praxisorientierter ausgerichtet sein. Veranstaltungen mit Lehrern und Schülern fördern den Erfahrungsaustausch im Verbund der Schulen. Schulen, die diesem Netzwerk angehören, sind eng mit Verbänden, Unternehmen, Forschungseinrichtungen, Hochschulen und Kultusministerien verzahnt. In MINT - Camps vertiefen die Schüler ihr Wissen und werden mit MINT - Berufen und MINT - Studiengängen vertraut gemacht. Eine wesentliche Aufgabe der Camps besteht darin, dass die Schüler Kommunikationsnetzwerke knüpfen. Als Plattform für den Austausch mit den »Gleichgesinnten« dient ein Internetportal, das sowohl technisch als auch redaktionell in der Verantwortung der Schüler liegt. Durch all diese Maßnahmen wird eine bessere Vorbereitung auf die Berufspraxis ermöglicht. Damit haben die Schü-

ler besonders gute Voraussetzungen für den Start in die Berufswelt der Techniker, Ingenieure und IT - Experten.

Die BDA fasst jetzt die wichtigsten Aktivitäten der Wirtschaft zur Förderung der MINT -Berufe in einer Broschüre zusammen. Damit geben wir den Schulen ein Hilfsmittel an die Hand, um sie über die Aktivitäten zu informieren und ihnen die Kontaktaufnahme zu erleichtern.

### 3. WELCHEN BEITRAG KÖNNEN UNTERNEHMEN LEISTEN, DAMIT LEISTUNGSWILLE UND BERUFLICHE FLEXIBILITÄT ZU DEN GRUNDWERTEN DER SCHÜLER GEHÖREN?

Das Recht und die Pflicht zur Erziehung ihrer Kinder haben natürlich vorrangig die Eltern. Sie sind und bleiben die wichtigsten Vorbilder. Die Familie ist der erste und zentrale Ort, an dem Kinder Orientierungspunkte finden. Daran wollen wir selbstverständlich nichts ändern. Aber auch die Schulen haben einen Bildungsauftrag, und das heißt auch: einen Erziehungsauftrag. Ein Blick in die Schulgesetze der Bundesländer lohnt sich: Was hier an Erziehungszielen formuliert ist, ist eindrucksvoll und kann nur unterstrichen werden. Dabei muss der Weg in Richtung auf ein gemeinsames Handeln von Lehrern und Eltern gehen. Erziehung kann nur gelingen, wenn das Umfeld der Schüler nicht die gegenteiligen Signale aussendet. Lehrer und Eltern müssen sich zusammentun, um gemeinsam den Bildungs- und Erziehungserfolg der ihnen anvertrauten Kinder und Jugendlichen zu sichern. In ihrem jüngsten schulpolitischen Positionspapier zur selbstständigen Schule hat die BDA sich dafür ausgesprochen, die Abnehmerseite der schulischen Leistungen, darunter vor allem die Eltern, in der Funktion »kritischer Freunde« im Schulbeirat – einem erweiterten Schulausschuss – an der Gestaltung der Schule zu beteiligen. Die Arbeitgeber wünschen sich von jeder Schule, dass sie in ihrem Schulprogramm Regeln, Normen und Werte entwickelt und festlegt, wie diese im Schulalltag verwirklicht werden. Damit ist nicht bei den guten Vorsätzen bleibt, muss regelmäßig überprüft werden, ob die Verwirklichung der Werteerziehung gelungen ist und wie sie weiter verbessert oder intensiviert werden kann.

Die Kooperation von Schulen und Betrieben fördert dabei nicht nur die Berufsvorbereitung, sondern ebenso die Persönlichkeitsentwicklung der Schüler. Betriebspraktika, Schülerfirmen, gemeinsame Projekte von Schülern und Auszubildenden wie von Schulen und Unternehmen stärken das Verantwortungsbewusstsein der Schüler erheblich. *SCHULEWIRTSCHAFT* ermöglicht auch hier mit seinen umfassenden Aktivitäten



jungen Menschen systematische Einblicke in das Arbeitsleben. Diese schaffen gute Voraussetzungen zum selbstständigen Lernen, zur Reflexion eigener Wertvorstellungen, zur rationalen Auseinandersetzung mit seiner Umgebung und zur aktiven Mitgestaltung der Gesellschaft. Fest steht: Wer bereits während der Schulzeit ein Praktikum absolviert, dem fällt die Wahl der passenden Ausbildung oft leichter. Wer hier viel Einsatz zeigt, hat bei der Bewerbung um eine Lehrstelle meist bessere Karten. Damit ist ein erfolgreich absolviertes Praktikum ein wichtiger Schritt hin zu größerer Selbstständigkeit. Auch die Entscheidungsträger der Wirtschaft haben eine Art Vorbildrolle für Jugendliche, der sie sich bewusst sein müssen. Ich sehe die Führungskräfte und Arbeitgeber in der Pflicht.

Mit fortschreitendem Alter sind dann die Jugendlichen aber auch mehr und mehr selbst gefordert, Verantwortung für ihren Lebensweg und ihre Bildungsbiografie zu übernehmen. Sie müssen sich kundig machen, Informationsangebote und Erfahrungsmöglichkeiten annehmen und selbst initiativ sein. Anstrengung und Leistungsbereitschaft sind ebenso nötig wie Entscheidungsfähigkeit, Sorgfalt und Ausdauer. Vor diesem Hintergrund muss es beunruhigen, dass knapp ein Drittel der Praktika anbietenden Unternehmen keine Bewerbungen von Schülern oder Studierenden erhalten. Viele nutzen also erst gar nicht die sich bietenden Möglichkeiten, die betriebliche Praxis kennen zu lernen.

Eines steht außer Frage: Alle von der Wirtschaft initiierten und geförderten Projekte, so gut sie auch sind, können nicht das Allheilmittel gegen mangelnde Ausbildungsfähigkeit, Arbeitslosigkeit und fehlende Bildungsreformen sein. Die Bildungspolitik steht in der Pflicht. Wir müssen uns verstärkt der Modernisierung unseres Bildungssystems widmen. Im Bereich der Schule ist an vier Punkten anzusetzen: 1. Bundesweite Leistungsstandards, 2. Individuellere Förderung, 3. Stärkung der Berufsorientierung, 4. Verbesserung der Rahmenbedingungen.

#### 1. Bundesweite Leistungsstandards

Wir brauchen klare und verbindliche Leistungsstandards für alle Fächer und bestimmte Jahrgangsstufen. Die KMK hat sich hier auf den Weg gemacht. Entscheidend sind jetzt die Umsetzung und die wirksame und länderübergreifende Evaluation der Standards. Der von den Ländern getragenen wissenschaftlichen Einrichtung zur Qualitätssicherung kommt dabei eine zentrale Rolle zu. Es wird darauf zu achten sein, dass diese Einrichtung wirklich politisch unabhängig an der Weiterentwicklung der Standards und an Methoden und Instrumenten zu ihrer Evaluation arbeiten kann. Die Arbeitgeber verstehen Bildungsstandards als Teil eines umfassenden

den neuen Steuerungssystem für die Schule. Kern dieses Systems ist die Ersetzung einer Input- durch eine Output-Orientierung nach dem Erfolgsmodell aller PISA - Siegerstaaten. Wir müssen wegkommen von einer Steuerung über detaillierte Lehr- und Stundenpläne sowie zahllose Verordnungen hin zu einer Orientierung an dem durch Standards definierten Bildungserfolg. Neben den eigentlichen Standards braucht es dazu ein Bildungsmonitoring, interne und externe Evaluation und neue Instrumente der Prozesssteuerung.

## 2. Individuellere Förderung

Standards und individuelle Förderung sind zwei Seiten derselben Medaille. Hierin liegt der Schlüssel, um den engen Zusammenhang von sozialer Herkunft und Bildungserfolg aufzulösen. Denn durch Standards wird auch die individuelle Leistung objektiver bewertet – die Leistung entscheidet, nicht der familiäre Hintergrund. Voraussetzung ist, dass der Einzelne besser als heute unterstützt und gefördert wird. Die Entwicklung des einzelnen Schülers muss in den Mittelpunkt der schulischen Arbeit gestellt werden. Standards dürfen nicht zum Selbstzweck verkommen. Daher muss die Überprüfung der Bildungsstandards in den Schulen mit der Überprüfung des individuellen Lern- und Entwicklungsstandes gekoppelt werden. Tests dienen somit auch der Diagnose und sollen Hinweise für eine passgenaue individuelle Förderung geben. Es ist also nicht damit getan, nur Standards für das Ende eines Bildungsabschnittes zu entwickeln, um dann gegebenenfalls festzustellen, dass ein Großteil der Schüler diese Standards nicht geschafft hat.

Unterstützungsmechanismen zur individuellen Förderung müssen auf- und ausgebaut werden. Notwendig sind mehr Ganztagsangebote an allen Schulformen, die Raum für individuelle Fördermaßnahmen schaffen. Dabei sollten Schulen die Angebote des kommunalen Umfelds offensiv nutzen und die systematische Zusammenarbeit mit Jugendsozialarbeit, Berufsberatung, psychologischen Diensten, Betrieben und weiteren Partnern suchen. Lehrer haben sich auf die unterschiedlichen Lerngeschwindigkeiten und Leistungsniveaus der Schüler in ihrer Lerngruppe einzustellen. Schüler brauchen eine auf ihr Begabungsprofil zugeschnittene Lernunterstützung, das Lernen ist stärker zu individualisieren. Die Feststellung und Förderung der Potenziale jedes einzelnen Schülers müssen so früh und treffsicher wie möglich greifen.

Erforderlich ist also ein ganzheitliches Bildungskonzept, das viel stärker als heute das Individuum in den Mittelpunkt stellt. Es geht darum, den Einzelnen zu fördern und zu fordern. Bildung muss dazu verstärkt in Lernmodulen und Qualifizierungs-

bausteinen organisiert sein. Dadurch wird die alte Trennschärfe zwischen traditionellen Bildungs- und Berufskarrieren verloren gehen. Wir müssen dabei schon den Kindergarten als eine Bildungseinrichtung von enormer Bedeutung begreifen, in dem wichtige Grundlagen gelegt werden. Und zugleich muss die Grundschule gestärkt werden, weil ihr eine überragende Bedeutung im lebenslangen Lernprozess zukommt. Was hier versäumt und nicht gekonnt wird, lässt sich später kaum noch aufholen. So ist es beispielsweise zur besseren Integration der Zuwanderkinder dringend geboten, die Sprachförderung in der Vor- und Grundschule auszubauen. Die Grundschule braucht eine höhere Stundenzahl, definierte Leistungsstandards und mehr Möglichkeiten gezielter Förderung. Die diagnostischen Fähigkeiten der Grundschul-Lehrkräfte zur Feststellung individueller Leistungs- und Fördermöglichkeiten müssen weiterentwickelt werden. Schüler sind leistungsgerecht auf die weiterführenden Schulen zu empfehlen. Dabei muss die Durchlässigkeit und die Zusammenarbeit zwischen den Schulformen aktiv gefördert werden. Die weiterführenden Schulen sind aufgefordert, die pädagogische Arbeit der Grundschulen fortzusetzen.

Bei all dem kommt den Lehrkräften die Schlüsselrolle zu. Wir brauchen dringend eine Neuorientierung der Aus- und Fortbildung der Lehrer, die ihre Diagnosefähigkeit und ihr didaktisches Know-how verbessert. Lehrer müssen frühzeitig lernen und erfahren, wie am Arbeitsplatz »Schule« mit Bildungsstandards und individueller Förderung umzugehen ist.

Das bedeutet eine grundlegende Umorientierung in der Lehrerausbildung. Die BDA hat dazu bereits im letzten Jahr ihre Vorschläge vorgelegt. Sie basieren darauf, von Anfang an und durchgängig Theorie und Praxis, d.h. Hochschulstudium und Schulpraktika, zu verbinden. Das Studium soll in der neuen Struktur von Bachelor und Master organisiert sein, wobei erst der Master den zukünftigen Lehrer qualifiziert. Zu Beginn des Bachelor - Studiums und vor dem Master-Studium sind jeweils Eignungstests der Studienbewerber durch die Hochschulen vorgesehen. Die Qualität der Studienangebote soll durch die Akkreditierung sichergestellt werden. Das Referendariat wird durch Trainee - Programme mit einem Qualifizierungszeugnis nach dem Vorbild der betrieblichen Praxis ersetzt. Die Aneignung von Diagnosefähigkeit und die Entwicklung von Führungsqualitäten müssen in der Lehrerausbildung weit oben rangieren. Der Entwicklungs- und Lernpsychologie sowie der Lehr- und Lernforschung gebührt ein hoher Stellenwert. Frühzeitig müssen sowohl die fachliche

und methodische Kooperation mit den Kollegen als auch die Kooperation mit den Eltern trainiert werden.

Bei der Ausbildung der Lehrer ist auch darauf zu achten, dass sie ausreichende Kenntnisse über die Arbeits- und Berufswelt erhalten. Gerade bei Fragen der Berufsvorbereitung sind solche Kenntnisse von unschätzbarem Wert. Deshalb sollte auch ein Betriebspraktikum obligatorischer Bestandteil der Lehrerausbildung sein. Dass in diesem Bereich die Wirtschaft ganz konkrete Hilfestellungen anbietet, soll an einem Beispiel illustriert werden: Bereits zum vierten Mal wird das gemeinsam von der Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft, des Bildungswerks der Bayerischen Wirtschaft und des Bayerischen Kultusministeriums initiierte Projekt »Lehrer in der Wirtschaft« durchgeführt. Seit September befinden sich 9 bayerische Gymnasiallehrer für ein halbes oder ganzes Jahr in bayerischen Unternehmen. Die Finanzierung dieses Projekts übernehmen vor allem die beteiligten Unternehmen: Sie kommen während des Aufenthalts der Lehrkraft für deren Gehalt - rund 45.000 € - auf. Mit diesem Projekt erhalten Lehrer wichtige Einblicke in unternehmerisches Denken und Handeln. Sie sammeln Erfahrungen in der Qualitätssicherung, Personalentwicklung und im Projektmarketing. Die Unternehmen können sich dagegen ein Bild vom »Unternehmen Schule« machen und sich am bildungspolitischen Dialog beteiligen. Die Schüler profitieren schließlich von der größeren Praxisnähe im Schulbetrieb und einer besseren Hilfestellung bei der Berufsfindung.

### 3. Stärkung der Berufsorientierung

Die Berufsorientierung braucht einen steigenden Stellenwert in der Schulbildung. Die jungen Menschen müssen auf das Arbeits- und Berufsleben vorbereitet werden. Nur so sind Fehlorientierungen und Brüche in der Ausbildungsbiografie zu vermeiden. Deshalb ist der Bezug zur Arbeits- und Berufswelt durchgängig – und nicht nur in einem eigenen Fach Wirtschaft – im Unterricht zu stärken. Darüber hinaus sind Schulen aufgerufen, den Kontakt zur Berufspraxis zu suchen. Schulen und Betriebe können zusammenarbeiten durch die Einbindung von Unternehmensvertretern in den Unterricht, thematische Erkundungen in den Betrieben, verschiedene Formen von Praktika, gemeinsame Projekte von Schülern und Auszubildenden sowie die Gründung von Schülerfirmen.

### 4. Verbesserung der Rahmenbedingungen

Die Schulen brauchen für all das einen größeren Handlungsspielraum, um ihre Aufgaben erfüllen zu können. Die Erfüllung der Leistungsstandards stellt sie dabei ebenso vor neue Herausforderungen wie die Differenzierung des Unterrichtens und

Förderns. Sie brauchen eine technische, finanzielle und personelle Ausstattung, die es ihnen ermöglicht, ihren verantwortungsvollen Aufgaben nachzukommen. Vor allem aber benötigen Schulen mehr Selbstständigkeit in pädagogischer, finanzieller und personeller Hinsicht.

Selbstständige Schule ist kein Selbstzweck, sondern Voraussetzung für mehr Qualität in unseren Schulen. Begriffe wie Organisations- und Personalentwicklung, Qualitätsmanagement und Globalhaushalt dürfen für die moderne Schule keine Fremdwörter sein, sie müssen vielmehr zum selbstverständlichen Instrumentarium unserer Bildungseinrichtungen werden. In ihrem neuen schulpolitischen Positionspapier »Selbstständige Schule – Freiräume schaffen, Verantwortung übernehmen, Qualität entwickeln« hat die BDA sechs Merkmale der selbstständigen Schule benannt: 1. Profilbildung durch Schwerpunktsetzungen und ein Schulprogramm, 2. eigene Rechtsfähigkeit und Unterstützung durch einen Verwaltungsleiter, 3. Einbindung von Schülern, Eltern, Unternehmen, Hochschulen und Kommunen in einem Schulbeirat, 4. Personalauswahl und -entwicklung durch die Schulleitung, 5. Mittelbewirtschaftung durch ein Globalbudget und 6. die Implementierung eines Qualitätsmanagementsystems. Ich bin überzeugt, dass Begriffe wie Leistungsstandards, Qualität, Evaluation und Selbstständigkeit in unseren Bildungseinrichtungen schon bald aktiv mit Leben gefüllt werden. Sie sind wesentliche Bestandteile einer umfassenden Schulreform.

Der Institutsleiter des Transferzentrums für Neurowissenschaften und Lernen in Ulm, Manfred Spitzer, erklärte: »Die Gehirne unserer Kinder sind die Zukunft unserer Gesellschaft. Wenn wir dieses Kapital weiterhin verschleudern, müssen wir uns nicht wundern, wenn wir eines Tages in Deutschland T-Shirts für China nähen.« Um das zu verhindern, müssen alle Beteiligten zusammenwirken. Wie ich dargestellt habe, wird die Wirtschaft weiterhin ihren Beitrag leisten, die Misere an den Schulen und das erschreckende Ausmaß an Kompetenzdefiziten der Schulabgänger zu überwinden.

## Literaturliste

Innovation durch Nachwuchsförderung – MINT - Initiativen der Arbeitgeber (BDA; 2004)

Selbstständige Schule – Freiräume schaffen, Verantwortung übernehmen, Qualität entwickeln (BDA; 2004)

Mit der Abschlussprüfung die Hauptschule stärken – Dokumentation der gemeinsamen Tagung von BDA und Initiative Hauptschule e. V. und Ergebnisse einer BDA-Umfrage zu den Anforderungen der Betriebe an einen Hauptschulabschluss (BDA; 2004)

Dokumentation 50 Jahre *SCHULEWIRTSCHAFT* – Tradition, Innovation, Vision (Bundesarbeitsgemeinschaft *SCHULEWIRTSCHAFT*; 2003)

Stellungnahme zu den Entwürfen der Kultusministerkonferenz zu den Bildungsstandards für den Mittleren Schulabschluss in den Fächern Mathematik, Deutsch und erste Fremdsprache (Englisch/Französisch), (BDA; 2003)

Master of Education – Für eine neue Lehrerbildung (BDA; 2003)

Option für die Jugend – Schulbildung verbessern, Ausbildungsfähigkeit fördern, Berufsorientierung intensivieren (BDA; 2003)

Eckpunkte – Empfehlungen für ein Kerncurriculum Wirtschaft (Gemeinsame Arbeitsgruppe von WMK, KMK, BDA, BDI, DIHK, ZDH, DGB; 2003)

Gemeinsame Erklärung von BDA und DGB zu Ganztagsangeboten (BDA, DGB; 2003)

Bildungsauftrag Werteerziehung – Selbstständig denken, verantwortlich handeln (BDA; 2002)

Führungskraft Lehrer – Empfehlungen der Wirtschaft für ein Lehrerleitbild (BDA; 2001)